

78 N 14 [100] + [101]  
(+2258780)

109.

Es schenckt Dir heute  
**Werther Zimmel,**  
die Weisheit  
Deines Fleißes Lohn,  
drum schicket Dir bey Deiner Freude  
dies Blat  
ein Freund,  
Du weißt ihn schon.  
M.

---

Leipzig, den 8. Febr. 1742.

---

Gedruckt bey Johann Christian Langenheim.



Kapsel 78 N 14 [100]

72



onst, als ich vielen Stolz, und bloß darum besah,  
Daß ich zu meinem Ruhm schon den Nepotem laß,  
Da, sag ich, kann' ich wohl die Hoch-Wohl-Edlen Leute,  
Und wußte, was der Cranz und Violet bedeute :

Da hatte man mir schon zum Beyspiel vorgebracht,  
Daß die Philosophie dergleichen Meister macht.  
Man stellte mir gar öftt Magister-Candidaten  
Als Wunder-Thiere vor. Bey solchen Helden-Thaten,  
Dacht ich gar öftt bey mir, begeh ich mich schon drein,  
Ich mag in Ewigkeit kein Herr Magister seyn.  
Denn, dacht ich, dein Verstand, kan der der Meister-Stelle  
Wohl jemals würdig seyn? Mir gnügte ein Geselle.  
Jetzt aber geht es mir, wie manchem öftt geschieht,  
Der die Religion so lang in Zweifel zieht,  
Und sie auch eher nicht vor wahr und göttlich schäzset,  
Bis er sie durch Vernunft in Licht und Schlüße sezet,  
Zulezt sich so verwirret, daß er von Zweiffeln voll  
Fast selber nicht mehr weiß, was er noch glauben soll;  
So eben geht es mir: Da ich es so nicht finde,  
Daß Pallas nur den Cranz den Weisheits-Schülern winde.

Jüngst, als ein guter Freund mich zu besuchen kam,  
Und ich Gelegenheit hiervon zu reden nahm,  
Was ein Magister sey, und wer zu dieser Ehre,  
Und wenn er gnugsam reiff am Wis und Jahren wäre,  
So stellten wir uns vor: hier giebt das beste Licht  
Ein deutlicher Begriff. Wir säumten also nicht,  
Ihn recht methodice zu suchen. Denn wir nannten,  
So viel Magistros her, als wir nur immer kannten.

So stellten wir uns zwar gar viel Exempel vor,  
Doch das verbickte nur den erst schon dñstern Flor,  
Der uns verhinderte, mit Deutlichkeit zu wissen,  
Was ein Magister sey, und was die lernen müssen,  
In denen offtermals bey früher Jugend-Zeit  
Der Trieb sich darnach regt, nach dieser Herrlichkeit!  
Denn wir gedachten bald: Ist manchem nicht der Orden  
Wie Alten das Spital, zum Trost erlaubet worden.  
Das Alter bringt Verstand: Doch hier wars nicht der Grund,  
Sophia machte hier nur ihr Erbarmen kund.

Sie hat auch ihren Lohn oft solchen dargeboten,  
Die ihre Lebens-Zeit mit Fiedeln und mit Noten  
Gang rühmlich durchgebracht. Doch weil ein solcher denckt,  
Daß ihm Sophia nur die Meister-Würde schenckt,  
So glaub ich, daß doch dem der Crans noch ehr gehöre,  
Weil er die Demuth liebt, als manchem, der die Lehre  
Der Weisheit flieht und haßt, und sie als schädlich schmäht,  
Insehsbar wohl darum, weil er sie nicht versteht;  
Denn er ist schon ein Slav von dem verwöhnten Willen  
Drum heißt Philosophie bey ihm so viel, als Grillen.  
Doch seine Wissenschaft vor der und andern preißt,  
Die, so die ächre Art von alten Wörtern weißt.  
Nach der muß Paulus sich mit zweyen ll. schreiben.  
Ein alter Mangel soll selbst die Vernunfft vertreiben,  
Rom, sagten sie, hat nichts, als nur ein Punct gemacht,  
Kein Zeichen, hat es gleich die Deutlichkeit erdacht,

Darff sonst in unsrer Schrifft sich eine Stelle fodern,  
Der Römer Schreib-Art kan nicht, wie ihr Leib vermodern,  
Dergleichen Wissenschaft hebt ihnen Kopff und Gang,  
Sie geben ihrer Kunst vor aller Kunst den Rang,  
So glauben sie auch gar von wegen ihrer Gaben  
Zu dem Magister-Hut ein Dinglich Recht zu haben.

Ein andrer wirfft die Wurff nach einer Seite Spect:  
Denn das Magister-Geld wirfft man darum nicht weg.  
Ein Wechsel-Capital, wie recht, mit 6. pro centen  
Trägt lange nicht so viel, wie offte Magister-Renten.  
Noch andre holen sich auch den Magister-Hut,  
Thut es Sophia nicht, genug, wenn es Fieckgen thut.

Hier sprach mein Freund, wenn wir noch mehr Exempel brächten,  
So glaub' ich nicht, daß wir so den Begriff erbächten;  
Doch kommen wir vielleicht schon dem Begriffe nah,  
(Die jetzt erzehlten Herrn sind nur Anomala,)  
Wenn man nunmehr auch auf solch' Exempel dencket,  
Da Weisheit ihren Ruhm nach Fleiß und Würden schencket.

Hier dachte ich alsobald an Dich, Geehrter Freund,  
Du, dessen Wissenschaft des Ruhms so würdig scheint,  
Denn vor so muntern Fleiß und emsigen Bestreben  
Wird der Magister-Hut mit größtem Recht gegeben.  
Hätt' ich gleich nicht gewußt, daß Denken, Arbeit, Schweiß  
Die Meister-Würde schenckt, so zeigte mirs Dein Fleiß.  
Darum verzeihe mir, was ich im Scherz geschrieben,  
Wer wird denn etwa nicht die Herrn Magisters sieben.  
Indessen glaube nur, daß jetzt Dein Ehren-Fest  
Auch Deinen alten Freund nicht sonder Neigung läßt:  
Dein Glück ist auch mein Glück, wir haben gleiche Freude,  
I sah' ich Dich nur schon auch im geweihten Kleide!

\* \* \*

78 N 14 [100] + [101]  
(+2258780)



109.

Es schenckt Dir heute

**Werther Summel,**

die Weisheit

Deines Fleißes Lohn)

drum schicket Dir bey Deiner Freude

dis Blat

ein Freund,

Du weißt ihn schon.

M.

Leipzig, den 8. Febr. 1742.

Gedruckt bey Johann Christian Langenheim.

